

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2007)

Artikel: Assimilationsphänomen Spatz : wie ein kleiner Federball die Welt eroberte
Autor: Hofmann, Heini
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Assimilationsphänomen Spatz

Wie ein kleiner Federball die Welt eroberte

Wir alle begegnen ihm – auch rund um den Thuner- und Brienzersee – praktisch jeden Tag, ob wir wollen oder nicht. Er ist omnipräsent und sozusagen das «hundsgewöhnlichste» aller freilebenden Tiere – der Spatz. Doch Hand aufs Herz: Kennen wir ihn wirklich?

Heimlich hat er sozusagen die ganze Erde zu seiner ökologischen Nische erklärt, nämlich ein kleiner, sich plusternder, andauernd schwatzender, ständig streitender, nervös hüpfender, extrem geselliger, aber bloss unscheinbar aussehender Vogel – der ganz kommune Sperling oder «süsse, kleine Dreckspatz», ein Weltmeister im Erobern und Anpassen.

Wohl kaum ein anderes, freilebendes Lebewesen dieser Erde folgte dem Menschen derart intensiv auf Schritt und Tritt, auf den Bauernhof und in die Grossstadt, ins Landesinnere hinein, zu den Meeresküsten hinab und bis gegen 3000 Meter Höhe hinauf, in südliche Breiten und über den Polarkreis hinaus, kurz überall hin, wo es noch menschliche Siedlungen gibt.

Eine Handvoll lebendige Heimat

Solch phänomenaler Verbreitungsdrang und eine unerhörte Anpassungsfähigkeit machten den quirligen Federball schliesslich zur häufigsten Vogelart in unmittelbarer Nähe des Menschen. Und all das ohne behördlichen Gesetzesschutz, sondern vielmehr unter dem Druck ständiger Verfolgung und Bekämpfung.

Ursprünglich war der Sperling im Mittelmeerraum zu Hause. Dann verschleppten ihn europäische Auswanderer rund um den Erdball, teils aus sentimentalischen Gründen, indem sie in ihm eine Handvoll lebendige Heimat sahen, teils aber auch im damaligen Irrglauben, mit ihm einen tüchtigen Helfer für die Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft mitzuführen.

Während anfänglich eigens dafür gegründete private Gesellschaften sich um das Aussetzen der kleinen Koblde bemühten, wobei heimwehkrante Einwanderer für ein Spatzenpaar bis zu einem Englischen Pfund hinblättern, mussten bereits wenige Jahrzehnte später die Geister, die man unüberlegt gerufen hatte, aufgrund der im Getreidebau angerichteten Schäden energisch bekämpft werden.

Stationen eines Siegeszuges

Der beflügelte Wettlauf des Sperlings rund um die Welt hört sich an wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht: Ein erster Aussetzungsversuch in New York mit acht Pärchen im Jahre 1850 misslang. Dafür war das Freilassen von fünfzig Spatzen ein Jahr später umso erfolgreicher. Weitere Aussetzungen in Nordamerika folgten, 1865 erstmals auch in Kanada. Nach einem knappen Menschenleben wimmelte die Neue Welt von Spatzen.

1872 erfolgte der erste Ansiedlungsversuch in Buenos Aires, dann in Brasilien, Chile und Uruguay. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schlug die Stunde des Spatzes auch in Australien und Neuseeland. Etwas weniger rasant war seine Ausbreitung in Südafrika, da sich hier die Konkurrenz verwandter Vogelarten bemerkbar machte.

So gelang es dem ausgeprägt anpassungsfähigen Vogel in wenigen Jahrzehnten, ganze Kontinente zu besiedeln. Sein weltumspannendes Verbreitungsgebiet weist kaum mehr weisse Flecken auf. Feldherren wie Hannibal, Karl der Grosse und Napoleon müssten vor Neid erblassen ob solch gewaltigen Siegeszuges eines unscheinbaren Vögelchens!

Mitesser des Menschen

So wie der Mensch den Sperling überallhin mitnahm, so scheint auch dieser die Gesellschaft desselben zu suchen; das heisst die Affinität beruht auf Gegenseitigkeit. Überall dort in Europa, wo Menschen festen Wohnsitz haben, bis in den hohen Norden und bis in hochgelegene Bergtäler trifft man den als Kulturfolger veranlagten, quecksilbrigen Vogel an.

Sein Hauptverbreitungsgebiet in Europa sind jene Landstriche, wo menschliche Siedlungen sind und wo Ackerbau betrieben wird. Einen sprechenden Beweis für das Vorhandensein einer gewissen Abhängigkeit des Spatzes vom Men-



Ein Spätzchen badet in einem Pfützchen – und reisst dabei mit seinem Federballkörperchen die unmöglichsten Possen; ein kleines Wunder am Wegrand, an dem man so gerne achtlos vorbeigeht.

schen liefert die Tatsache, dass zwischen Einwohnerzahl der Menschen und Bestandesdichte der Spatzen eine Relation besteht. Wo die einen sind, da lassen sich auch die andern nieder.

Trotz intensiver Verfolgung des Sperlings seit dem Mittelalter war die Lawine seiner Ausbreitung nicht aufzuhalten. In früheren Jahrhunderten waren die Bauern vielerorts durch obrigkeitliche Verordnungen gehalten, jährlich eine bestimmte Anzahl Spatzen zu vernichten. Die Säumigen wurden mit saftigen Bussen bestraft. Später folgten Massenvernichtungen mit Gift; doch das Stehaufmännchen Spatz fuhr fröhlich fort, sich zu vermehren und zu verbreiten.

Unerwünschter Getreideschelm

Eigentlich ist der Spatz mehrheitlich Vegetarier und ernährt sich in erster Linie von Sämereien, wobei er eine besondere Vorliebe für Getreide entwickelt hat. Am liebsten mag er Weizen und Hafer. Ganz besonders schmecken ihm die weichen, milchreifen Körner. Deshalb haben ihn die Bauern stets als Schädling verfolgt – total erfolglos.

Der kleine Tausendsassa wusste seinen Kopf immer wieder aus der Schlinge zu ziehen. Seine Ausbreitung über die Kontinente hat nachgewiesenermassen oft gerade entlang der Getreidetransportwege (Eisenbahnlinien, Strassen, Wasserkanäle) stattgefunden. Dabei liessen sich die kleinen frechen Federbälle von gemütlichen Getreideschleppkähnen und langsam fahrenden Güterwagen oft über weite Distanzen dahintragen.

Überall folgten sie stets dem Getreidebau. Auch unsere Alpentäler besiedelten sie schrittweise zusammen mit dem im letzten Jahrhundert dort vordringenden Ackerbau. Getreidefelder in Siedlungsnähe sind dabei gefährdeter als weit entlegene; denn die Spatzenscharen lieben es nicht, von ihrem Standplatz weite Distanzen zu den Nahrungsfeldern unter die Flügel zu nehmen.

Ein bisschen nützlich ist er auch

Auf des Sperlings Speisezettel steht aber nicht bloss Getreide. Besonders im Frühjahr tut er sich gütlich an Knospen und zarten Setzlingen, pickt unreife Erbsen aus den Schoten und macht sich sogar hinter die gelb leuchtenden Krokusblüten und Primeln. Weshalb er speziell diese Blüten zerzupft, ist noch ein Rätsel. Zur Sommerzeit und im Herbst beliebt ihm süßes und saftiges Obst: Kirschen, Birnen und Weinbeeren.

Doch es wäre ungerecht, den Spatz bloss als Getreide- und Obstdieb hinzustellen. Er vertilgt natürlich auch Insekten und andere Kerbtiere. Der Feldsperling mehr noch wie der Hausspatz. Bei beiden stellt die Insektennahrung sogar den Hauptbestandteil des Futters für die Jungen dar: Heuschrecken, Käfer und Schmetterlingslarven. Selbst Insekten im Flug werden vom Sperling geschickt abgefangen. Wer hat nicht schon beobachtet, wie ein Spatz in seinem geradlinigen Flug wie ein Stukabomber auf einen schwerfällig dahinsurrenden Mai-käfer losstürzt?



Was bei andern Tierarten kaum eine Chance hat, lebt unter Spatzen fröhlich weiter: ein Teilalbino mit seiner auffälligen und daher keinen Schutz bietenden Färbung. Ein Überlebenskünstler unter Lebenskünstlern!

Balztanz mit schlaffen Flügeln

Im Winter, wenn es kalt ist, brauchen die kleinen Federbälle wegen des hohen Wärmeverlustes kalorienmässig einen Drittel mehr Futter. Das bedeutet, dass sie bei fast halb so langer Tageslichtdauer und weniger Nahrungsangebot mehr aufnehmen müssen. Wer nicht kräftig ist, übersteht diesen Stress nicht. Das ist das grausam harte, aber gesunde Auswahlverfahren der Natur.

Dafür bleibt dann in der warmen Jahreszeit mehr Zeit fürs Fortpflanzungsgeschäft (welch schreckliches Wort für eine holde Sache!), fürs Liebesleben oder Balzen, für Territoriumsverteidigung, Nestbau und Aufzucht der Jungen, aber auch fürs gesellige Leben in der Kolonie und für Gefiederpflege, das heisst Sand- und Wasserbadplausch.

Die Hohe Zeit der Spatzenhochzeit ist die Herbstzeit. Da balzen die Männchen mit hängenden Flügeln und gestelztem Schwanz vor ihren Auserwählten und tschilpen und lärmern dabei in den höchsten Tönen. Mit Einbruch des Winters flaut die Balz ab und beginnt von neuem im Februar, das heisst zu Beginn der Brutzeit.

Kurzes Leben, viele Tode

Nachdem es schon nur fünfzig Prozent aller Jungspatzen zum Ausfliegen bringen, sterben von diesen nochmals die Hälfte bereits in den zwei ersten Lebensmonaten. Und nur zwanzig Prozent überleben ein volles Jahr. Mehr noch: So ein Spatzenleben dauert in der freien Natur im Schnitt kaum mehr als ein Jahr. (Nur ein Käfigspatz brachte es auf ganze vierzehn Lebensjahre.) Neben Krankheiten und Parasiten lauern den Sperlingen mancherlei Gefahren: der Mensch, der Verkehr (Spatzen sind diejenige Vogelart mit den meisten Verkehrstoten!), Giftweizen, aber auch Katzen, Sperber und Eulen.

Doch trotz diesem harten und kurzen Leben hat es der Spatz verstanden, sich der menschlichen Zivilisation ständig anzupassen. Er nistet unter unseren Hausdächern, er lebt von unserem Ackerbau und unseren Abfällen, und er entdeckt immer wieder neue Nahrungsquellen, wie zum Beispiel das kräftesparende Fressen angesammelter, toter Insekten ab den Kühlergittern geparkter Autos, oder er schafft es, in einer tristen Bahnhofshalle zu überleben. Ein blöder Vogel? Ein intelligentes Tier!

Haus- und Feldsperling

Die beiden hauptsächlich vorkommenden Sperlinge («Passeridae») sind der Haus- und der Feldspatz. Der letztere lebt, wie schon sein Name sagt, mehr am Rand der Ortschaften, in Gärten, Feldern und am Waldrand. Der Hausspatz dagegen folgt dem Menschen in die Siedlungen und bis mitten in Grossstädte hinein. Ihm begegnen wir vor allem.

Seine Gefiederfärbung ist bescheiden und trotzdem schmuck: Die Kopf- oberseite des Männchens ist aschgrau, Kopfseite und Hinterkopf sind kastanienbraun, Kehle und Kropf schwarz, die Ohrgegend grauweiss. Der Rücken ist bräunlich, schwarz gestreift, die Unterseite schmutzig- braun.



Spatzen tragen ein farblich bescheidenes und doch schön gezeichnetes Gefieder. Beim Hausspatz imponiert das Männchen gegenüber dem Weibchen durch seine bunte Kopfzeichnung (aschgraues Käppchen und dunkler Kehllatz).

Während der Brutzeit wird das Gefieder kontrastreicher. Das Weibchen ist bescheidener gefärbt, ohne bunte Kopfzeichnung und ohne schwarzen Kehl- und Brustlatz. Sein Schnabel ist ganzjährig braun, während er sich beim Männchen zur Brutzeit schwarz verfärbt. Die Jungvögel gleichen alle dem Weibchen. Erst nach der Vollmauser, dem Federwechsel im Herbst, lassen sich die Geschlechter erkennen.

Das typischste Unterscheidungsmerkmal beim etwas kleineren Feldsperling ist der dunkle Wangentupf, schwarz beim Männchen respektive braun beim Weibchen, der beim Haussperling fehlt.



Der Feldspatz lässt sich vom Hausspatz leicht unterscheiden am typischen, dunklen Wangentupf (beim Männchen von schwarzer, beim Weibchen von brauner Farbe).



Beim Italienspatz im Tessin unterscheidet sich das Männchen von jenem des Hausspatzes dadurch, dass es kein aschgraues Käppchen trägt, sondern eine einfarbig kastanienbraune Kopfoberseite aufweist. Die beiden Weibchen sehen gleich aus.

Im Tessin lebt zudem der Italiensperling, bei welchem der ganze Oberkopf des Männchens hübsch kastanienbraun erscheint. Ein weiterer Verwandter ist der grössere, in alpinen Regionen lebende «Schneefink», den die Wissenschaft nun auf Schneesperling umgetauft hat.

Lob der Spatzen

Grau mit viel Braun und wenig weissen Federn,
das Männchen auf der Brust mit schwarzem Fleck,
sie leben unter Palmen, Fichten, Zedern
und auch in jedem Strassendreck.

In Ingoldstadt und in der City Boston,
am Hoek van Holland und am Goldnen Horn
ist überall der Spatz auf seinem Posten
und fürchtet nicht des Schöpfers Zorn.

Inmitten schwarzer Dschungeln von Fabriken
und todgeladner Drähte Kreuz und Quer
sieht man den Spatzen flattern, nisten, brüten, mausern, picken,
als ob die Welt ein Schutzpark wär!

Es stört sie nicht der Lärm der Transmissionen
und keineswegs das Tempo unsrer Zeit –
sie leben (schnell und langsam) seit Äonen,
wo sie der Himmel hingeschneit.

Als Jesus über Gräser, Zweige, Blumen
eintritt, und alle Hosianna schrien,
da pickt' ein Spatz gemächlich gelbe Krumen
aus dem noch warmen Mist der weissen Eselin.

Herr, gib uns Kraft und Mut wie Deinen Spatzen,
mach unser Leben ihrem Rinnstein gleich.
Dann mag wer will von edleren Tauben schwatzen,
denn unser ist Dein gutes Erdenreich.

Carl Zuckmayer